

Michael Jacobson: Downsizing Prisons. How to Reduce Crime and End Mass Imprisonment, New York 2005, XI + 292 S., 30,50 €

Schon im Titel geht es darum, der massenhaften Einsperrung ein Ende zu setzen. Wer sollte dafür besser geeignet sein, als ein Reformier (Präsident des renommierten Vera Institute of Justice), der vorher Leiter des Gefängnis- und Probationwesens und davor stellvertretender Budget-Direktor von New York City gewesen ist? Er macht seine Sache ziemlich überzeugend. Vor dem Hintergrund des enormen Anstiegs der Gefangenenzahlen in den USA (die in dreißig Jahren auf das achtfache angestiegen sind), zeigt er zunächst wogegen ein Reformier in den USA anzugehen hat: gegen den punitiven Diskurs, gegen das Interesse der Betreiber privater Gefängnisse und (für uns am ehesten überraschend) gegen die immer stärker werdenden Gewerkschaften der Gefängnisbeamten. Hoffnung gibt dagegen, dass seit etwa 2000 die Bundesstaaten zunehmend finanzielle Sorgen haben und dass die öffentliche Meinung sich von Kriminalität verstärkt ab- und anderen Themen (Krieg, Wirtschaft) zuwendet. Jacobson zeigt dann an Hand von Zahlen verschiedener Bundesstaaten, dass die Entwicklung der registrierten Kriminalität nichts mit der Entwicklung der Gefangenenzahlen zu tun. Ein direkter Zusammenhang erweist sich hingegen zwischen den Gefangenenzahlen und dem Widerruf zur Bewährung ausgesetzter Straffreie. Er kann zeigen, dass der Gefängnisboom wesentlich von derartigen Widerrufen, noch dazu solchen wegen blosser Verstöße gegen Auflagen (*technical vio-*

lations) angetrieben wird. Kurzum: es geht darum, diese absurden Praktiken zu beseitigen und auf diese Weise Gelder für Wichtigeres als für den Bau und Betrieb von Gefängnissen frei machen zu können: für Reformen des Gesundheits- und Erziehungswesens, welche in Zeiten knapper Ressourcen auf viel Popularität hoffen können. Dass solche Reformen auch durchführbar sind, zeigt Jacobson am Beispiel von drei sehr verschiedenen Staaten (Kalifornien, Connecticut und Louisiana), die als Erfolgsgeschichten vorgeführt werden.

Das Buch ist, wie gesagt sehr überzeugend. Der Autor liegt in einer einzigen Sache schief. Dort, wo er meint, dass seine Ausführungen „Relevanz auch über die amerikanischen Grenzen hinaus“ hätten. Dazu kennt er sich ausserhalb der amerikanischen Grenzen zu wenig aus. Wir aber begreifen, je mehr wir in seinem Buch lesen, dass wir es mit einer ziemlich fremden Welt zu tun haben. Zum einen sind die Zahlen bei uns nie in dem beschriebenen Masse gestiegen, auch gibt es bei uns nach wie vor weder (komplett) privat betriebene Gefängnisse, noch politisch relevante Gewerkschaften der Strafvollzugsbeamten. Vor allem aber bezieht sich der zentrale Punkt seiner Argumentation und seiner Reformvorschläge auf eine Institution, die es bei uns nie gegeben hat: „Parole“. Kurzum: Jacobsons Buch ist für europäische Leser in erster Linie eine, sehr lesenswerte, Einführung in das US-amerikanische System der Kriminaljustiz. Darüber hinaus interessant ist das Buch als ein Vorbild für allgemeinverständliches Schreiben über relativ technische Fragen. Aber diese technischen Fragen sind bei uns völlig andere als in den USA. Die Übertragbarkeit auf unsere Verhältnisse ist denkbar gering.

Johannes Feest, Bremen